

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.17/5.6
Datum:	Gehalten den 31. Dezember 1871, morgens

Predigt über Psalm 103,1-5

Geliebte im Herrn! An diesem letzten Tage des Jahres sind manche aufgekommen in Gottes Haus mit gemischten Gefühlen. Mancher Vater beweint seinen Sohn, manche liebende Frau ihren Mann und manche treue Mutter ihr Kind.

Wiederum mancher hat Ursache, Gott dem Herrn zu danken für alle Wohltaten, womit er uns in diesem Jahre überhäuft hat. Wie dem aber auch sei, ob wir trauernd oder lobsingend aufgekommen sind, so stimmen wir doch alle darin überein, dass unsere Seele den Herrn loben soll; war es nun Freude oder Trauer, es hat alles so seinen Wechselgang. Wenn nur das Ende gut ist, dann ist alles gut.

Wir sehen hier als in Dunkelheiten hinein, dort oben werden wir im Licht erkennen, was uns auf Erden unbegreiflich war. Genug für uns, dass der Herr bleibt einig derselbe, dass er nicht fahren lässt die Werke seiner Hände, sondern Wort und Treue hält, dass er nie verlässt alle, die auf ihn hoffen, dass er das Gebet so erhört, dass er uns wohl eine Last auflegt, aber uns dann auch hilft diese Last zu tragen, und mit seiner Gnade kann er doch gewiss alles noch gut machen, wenn er nur seinen Frieden gibt. So wollet ihr denn alle einstimmen mit dem, was wir lesen:

Psalm 103,1-5

Ein Psalm Davids.

Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. –

Der dir alle dein Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Die verlesenen Worte sind Worte Davids, das ist des Mannes, von dem der Herr gesagt hat nach seinem tiefen Fall: „Das Schwert wird von deinem Hause nicht weichen“, wie es denn auch so gekommen ist, dass allerlei schändliche Dinge in seinem Hause vorgekommen sind, Mordtat auf Mordtat unter seinen eigenen Kindern.

David hat indes diesen Psalm von seiner Harfe erklingen lassen, da er schon alt war, denn er dankt darin, dass er im Alter noch seine Jugend erneuere. Wir haben also einen Mann vor uns, welcher wohl sagen könnte: Gedenke, Herr, an David und an all seine Leiden.

Die verlesenen Worte erwecken uns zum Lobe Gottes. David hat diese Worte zunächst zu sich selbst, zu seiner Seele gesprochen, dann übergab er den Psalm der Gemeinde über welcher die Leiden Christi, und allerlei Leiden dieses Lebens ergehen. So ist dieser Psalm allererst ganz persönlich, das will sagen, dass ein jeglicher des Volkes Gottes diesen Psalm bekommen hat, bekommt, und hat auch, wenn die Seele der Aufforderung nicht gehorchen kann, sondern sich für den Augenblick wei-

gert, getröstet zu werden. Demnach bleibt der Psalm für die Seele da, nicht bloß so als eine allgemeine Wahrheit, sondern als Wahrheit für einen jeden insbesondere.

Die *Seele* ist der kostbarste der innigste Teil des Menschen, das triste Gemüt, Willen, Verlangen, das was erfüllt ist von dem Leben aus Gott in Jesu Christi, sie ist unsterblich zum ewigen Leben in Christo zuvor verordnet und versehen. Die Seele ist alles, was im Menschen lebt, denkt, fühlt und heißt mit andern Worten in diesem Psalm auch: alles was in mir ist, so dass uns gleichsam dies alles wieder andere Saiten sind auf einer Harfe, den Herrn zu loben.

„*Den Herrn loben*“ will eigentlich sagen: Den Herrn segnen d. i. es von ihm aussagen, dass er gut ist oder freundlich, dass seine Güte ewiglich währet. Also: „Lobe den Herrn meine Seele“ will sagen: O, meine Seele, sage dir doch von dem Herrn, wie seine Güte ewiglich währet. Wo die Seele also zum Lobe erweckt wird, wird zu ihr gesagt, sie solle sich aufraffen aus ihrer Traurigkeit und singen wider den tiefen inneren Schmerz an; denn nur so wird der Schmerz, das Leid, die Traurigkeit verscheucht, wo man Gott den Herrn lobt und man ihm es singt, dass er demnach freundlich ist. Also die Seele soll sich aufraffen. Aber wie soll ich den Herrn loben unter so viel Sorgen, Schmerzen, Leid und Tränen? Bei dem tiefen Gefühl meines Elendes und Verderbens? Siehe meine Seele, siehe den Herrn an, was er dir war von Jugend an, und was er dir gewesen ist, bis auf den heutigen Tag. Hat er dich sozusagen geißeln müssen, so hat er es doch getan als Vater in väterlicher Treue, auf dass du seiner Heiligung teilhaftig werdest. Du hast also lauter Ursache, auch wenn du daran denkst, wie du heimgesucht wurdest und heimgesucht bist. Du hast lauter Ursache, den Herrn zu loben, der gestern und heute derselbe Jesus Christus ist und in Ewigkeit. –

Es folgt weiter: „*Und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*“ Es wird zu der Seele gesagt: Du hast ein schlechtes Gedächtnis, so dass, was augenblicklich dich trifft, imstande ist, dich alles vergessen zu machen, was der Herr dir getan hat. „Vergiss nicht“ will mit andern Worten sorgen: Bleibe doch ja dessen eingedenk! – Ach wie groß ist meine Sünde und mein Elend! Wer kann es aussagen, wie groß seine Sünde und sein Elend ist! Ist dir nun geholfen worden? Wer kann herzhählen alle die trüben und dunkeln Tage dieses Lebens! Ist das Licht dir nie wieder aufgegangen in der Finsternis? Wer kann die Sorgen herzhählen, womit wir uns die Haare grau gemacht haben? Hast du nicht auch etwa geweint, bist eingeschlafen und am anderen Morgen warst du über den Berg hinweg und aus der grausamen Grube heraus, worin du meintest zu ersticken? Aber das ist wahr: Gott der Herr schlägt bei seinen Kindern drauf los, bis er sie mürbe hat, so lange bis sie sich in keinem Stücke mehr helfen noch beraten und sich gar nicht mehr trösten können, sondern sie liegen danieder, sind verloren und haben verloren ihren ganzen Weg. Aber wenn der Herr schlägt, so schlägt er nicht zu Tode, sondern zum Leben, zur Seligkeit, er schlägt um zu helfen, denn bei ihm sind Ausgänge aus dem Tode, auf dass, wo wir so unterliegen, wir seiner Hilfe doch nie und nimmer vergessen, indem wir nicht vergessen können, in was für einer Grube wir nicht lagen. Warum will der Herr, dass wir seiner nicht vergessen? Darum, weil der Weg immer schwerer und schwerer wird. Man stellt sich den Weg im Anfang ganz anders vor, als er wirklich ist. Als du jung warest, konntest du dich selbst gürten, wenn du alt geworden bist, kannst du es nicht mehr selbst tun, dann wird es der Herr für dich tun.

Also vergiss es nicht, auf dass du bei noch schwererem Kreuz und Leiden um so schneller eine Zuflucht habest, denn was in Gott geborgen ist, ist wohl geborgen und Gott will, dass man sich nicht quäle und abplage, um es zu suchen bei der Kreatur. Das pflegt man aber immer erst zu tun, bis man so hilflos geworden ist, dass nur der Herr allein noch helfen kann und dann kommt er in unerwarteter Weise. Das kannst und sollst du nicht vergessen. –

Nun wird weiter erzählt von all dem Guten, was der Herr dir getan hat, wie es heißt: „*Vergiss nicht, was er die Gutes getan hat.*“ Vorher heißt es noch: „*lobe seinen heiligen Namen*“; oder den Namen seiner Heiligkeit. Diesen Namen hat er auf dich, Kind Gottes, gelegt bei der Taufe, und da er bei deiner Bekehrung zu dir gesagt hat: „Du bist mein und ich bin dein“, und als du mit deiner Hand dich dem Herrn zugeschrieben hast. Nun ist dieser Name heilig und was möchte nun wohl der Teufel, die Welt und alle unsichtbaren Mächte, der Finsternis anders, als diesen Namen in dir entheiligen, auf dass, wo du den Namen des Herrn trägst, die Hölle dich überwerfe mit allem Kot, damit so der heilige Name des Herrn in dir geschmäht, verachtet und gering geschätzt werde.

Der Herr wird seinen Namen an seinen Kindern durch Teufel und Welt nie und nimmer entweihen lassen, sondern er wird dich behaupten, weil er seinen Namen, welchen du trägst, behaupten wird und behauptet.

Nun kommt also all das Gute, das er dir getan hat. Es ist wahrlich wie ein Strom, wie wir singen Psalm 117: Seine Güte gehet über uns her, wie ein Strom, unaufhaltsam von freien Stücken, aus lauter Gnade, ohne dass dabei an unsere Verkehrtheit der Herr auch nur einen Augenblick gedacht hat, denn was er uns Gutes tut, das tut er um seiner selbst willen. Wir verdienen nichts. Aber was nennst du nun gut? Ist denn das Kreuz nicht gut, ist das Leiden nicht gut? Ist das nicht gut, dass du dich selbst nicht des dir auferlegten Kreuzes hast entledigen können, dass er dich aber immer zu seiner Zeit von dem Kreuze wieder herabgenommen hat? Kommt, wir wollen dieses Gute einmal etwas näher betrachten. Wir haben einen Psalm vor uns, ein Lied der herrlichsten wahren Poesie, wie nur Gottes Wort zu dichten versteht. – Wir haben hier erst vor uns einen „Richter“, denn es heißt: „der dir alle deine Sünden vergibt“, das tut er als Richter. Dann haben wir weiter vor uns einen „Arzt“, „der all deine Gebrechen heilet“. Ferner haben wir vor uns einen Verwandten, einen „Bluträcher“, „der dein Leben vom Verderben erlöst.“ Dann haben wir ferner vor uns einen liebenden milden vermögenden „Hausvater“ an einem Festtage, „der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit“. Dann haben wir vor uns einen „Gastherrn“, welcher uns an seinen Tisch geladen hat, reichlich speist aus seiner Fülle: „der deinen Mund fröhlich macht“, und endlich einen allmächtigen „Schöpfer“, „dass du wieder jung wirst, wie ein Adler.“

Also zuerst: Er ist dein Richter. Ich meine, hier soll doch der Grund liegen. Ich rede nicht von fremder Sünde, denke an deine eigene Sünde! „Deine“ Sünde heißt es. „Der dir deine Sünde vergibt.“ Also spreche ein jeglicher, welcher es erfahren hat: „Der dir deine Sünde vergibt.“ „Sünde“ d. i. nun mal allererst die Verderbtheit, worin wir empfangen und geboren sind, die schreckliche verdorbene Art, woraus so vieles als aus einer unseligen Quelle fortwährend hervorsprudelt, so dass man sich bekennen muss: Ich bin geneigt zu allem Bösen und untüchtig zu einigem Guten. „Sünde“ ist sodann die tödlichen Sünden, die aus dem Herzen fortwährend hervorgehen, wie ihr dies wisset aus der Aussage unseres Herrn Jesu: Aus dem Herzen des Menschen gehen hervor ..., nun, ihr wisst was. Von allen diesen schrecklichen Dingen, welche den Menschen so tief unglücklich machen, die ein Kind Gottes so tief niederbeugen und demütigen, von deiner gänzlichen Verkehrtheit, deinem Undank und Unglauben, deinem Zweifeln und Murren, deinem dem Herrn vorgreifen und nicht ruhen können in ihm und in seinen Wegen, dann von all den Sünden des Fleisches, der Augen, der Zunge, wovon jedes Kind Gottes anerkennt: „Ihrer sind mehr denn Haare auf meinem Haupte“, von all diesen Sünden, sagt nun der Psalm: „Der dir all deine Sünden vergibt.“ Es bleibt nicht eine unvergeben und wenn er die Sünden vergibt, so vergibt er auch die Folgen der Sünden. Er spricht nicht allein von der Schuld frei, sondern auch von der ewigen Strafe. Etwas Besseres weiß ich nicht. Gott kann eigentlich einen Menschen nicht mehr Gutes tun, als dass er ihm seine Sünden vergibt. Das tut er nicht als Vater, das tut er als Richter. Da nimmt er einen andern an deiner Statt, den Mes-

sias, unsern hochgelobten Herrn und Heiland, den bindet er, auf dass er uns von aller Sünde entbinde, und uns rein und losspreche vor seinem Richterstuhl. So geht denn der Zöllner gerechtfertigt nach Hause. Da muss man aber Sünde haben, da muss man aber seine Sünde bekennen, darunter verloren sein und mit seinem Blute es unterschreiben, dass man wert ist, von diesem Richter ewig verdammt und zur Hölle geworfen zu werden, um dann zu verstehen, wie dies das höchste Gut ist, zu wissen: Ich bin freigesprochen! Da haben wir also den Richter.

Aber meine Lieben, wenn wir freigesprochen werden, so sind und bleiben wir doch in uns selbst Gottlose, denn wenn wir freigesprochen werden, so werden uns nicht etwa Tugenden oder Tüchtigkeiten eingegossen, wodurch wir etwa von dem an tüchtig zum Guten würden, nein, es ist nur eine Freisprache vor dem Richterstuhle Gottes, aufgrund dessen, dass ein Stellvertreter da ist, der allein deine Sünden auf sich nimmt und wegträgt. Der Herr tritt aber weiter auf als Arzt, der Tod soll dich nicht mehr haben, du sollst erben das ewige Leben. Aber Kind, so lange du hier lebst, bist du unterworfen allerlei geistlichen wie auch leiblichen Krankheiten, so dass du ohne diesen Arzt eigentlich keinen Tag leben kannst. Es ist fortwährend bald eine Augenkrankheit vorhanden, bald eine Ohrenkrankheit, bald eine Klammer [?] im Munde, und ach, bald wieder allerlei Verkehrtheiten, dass alle Glieder verkehrt stehen. Es gibt kein Leben hier ohne Arzt und Arzeneien, und wenn jemand wähnt, er sei gesund, der möge sich vorsehen, denn es ist nicht wahr.

Wenn der Arzt sagt: „Nun ist die Gefahr vorüber, nun ist dir geholfen!“, dann kannst du Gott danken, aber morgen oder übermorgen, ach der geringste Zug nur, da ...! Wie wahr ist es doch, auch meine sündliche Art, mit der ich mein Leben lang zu streiten habe, vergibt er mir. Also nicht allein die Sünde vergibt er, sondern er versteht euch zu heilen. Nun da mag er sich denn wohl mal scharfer Instrumente bedienen, stark ziehende Salben, oder bitterer Tränkleinen und Pulver – alles gut, wenn mir die Krankheit vorübergeht.

Das tut der Herr als dein Arzt; er heilet deine Krankheiten. Es heißt nicht: dein Gebrechen, deine Krankheit, sondern deine Krankheiten, dein Gebrechen. Ein menschlicher Arzt kann nur heilen, soweit Gott ihm Weisheit gibt, mehr nicht! Es gibt Krankheiten, welche kein Arzt heilen kann, ja es gibt Krankheiten, welche kein Mensch, auch nur begreifen kann, so dass derjenige, welcher wähnt gesund zu sein, über solche Kranke den Stab bricht. Aber der Herr kennt alle deine Krankheiten, er heilet alle deine Gebrechen – deine Gebrechen ja, die uns außer Stand setzen, um unsere Schuldigkeit und Pflicht zu tun. Es gibt manchen, von dem man denken möchte: „O der kann noch wohl voran“, aber er hat so ein Gebrechen, er kann nicht, er ist gebrochen, seine Kraft ist gebrochen, er ist eigentlich dasselbe als: Das zerstoßene Rohr, wird er nicht zerbrechen, und das heißt wieder mit andern Worten: Das zerstoßene Rohr wird er heil machen.

Nun tritt der Herr weiter auf als Bluträcher, als nächster Verwandter, der dein Blut rächt, das ist: der dein Leben vom Verderben errettet. Da ist also dein Leben tot, das Kind Gottes ist erschlagen, dass es in Verwesung darniederliegt, in seinem Blute erschlagen. Von wem? Von der Welt, von Teufel, von deiner eigenen Sünde und Schuld. Im Alten Testamente durfte das vergossene Blut nicht auf der Erde liegen bleiben, sondern musste gerochen werden. Stürzt also der Teufel dein köstliches Leben, welches der Herr dir gegeben hat, in die Grube, ins Verderben, in die Hölle, dann ruht der Herr als Bluträcher nicht, bis er dich wiederum am Leben habe, und dein Leben wieder grüne, nachdem er die Feinde erschlagen hat.

So haben wir den Herrn nun mal erst gehabt als Richter, dann als Arzt, dem wir alles sagen und klagen dürfen und dem es auch gar nicht verborgen ist, wo es uns fehlt, sondern der uns kennt bis ins tiefste Gebein und weiß, wo das Übel steckt.

Dann haben wir ihn als Bluträcher, wie wir singen: „Er rächet das vergossene Blut.“ Nun sehen wir ihn ferner als einen milden reichen Hausvater an einem Festtage, welcher der Tochter des Hauses, die Braut geworden ist, einen Kranz aufsetzt. Dieser Kranz ist von Blumen geflochten und heißt: Gnade und Barmherzigkeit. Was ist hier Gnade? Gnade ist Güte, dass man mit vollen Händen austreut. Krönen ist bedecken. Einen mit Gnade krönen ist also: einen bedecken, ihnen einen Kranz aufsetzen, wobei man mit vollen Händen gibt. Meine Lieben! Das tut der Herr, ja am allerersten in seinem Wort, wo er die Seele weidet, ich meine, wie wir ihn in einer halben Stunde im Worte sehen, als Richter, als Arzt, als Bluträcher, als milden reichen Hausvater, ja da streut er so schön mit vollen Händen aus in die Seele hinein. Das packt die Seele, die es versteht, und sagt Ja und Amen dazu. Also krönt er dich mit Gnade. Mit vollen Händen überschüttet er dich mit seinen Guttaten. – Und Barmherzigkeit – ja, das ist ein eigentümliches Wort, ich kann es schwer wiedergeben, aber wenn ich so die Kinder liebe, wie meine eigenen Kinder oder Enkelkinder, dann brennt mir mein Herz über dies Kind. Oder eine Mutter, welche ein kleines Kind hat, und muss das Kind an die Brust legen, da muss die Brust absolut dem Kinde zu trinken geben, es sticht sie sonst, das Kind muss gut trinken. Ist das Kind gefallen, oder weint es sonst, so nimmt die Mutter das Kind auf den Schoß, küsst es, oder gibt ihm ein Stück Kuchen oder ein Püppchen und tröstet es. Also ist unseres Herrn Barmherzigkeit, womit er uns überschüttet. Seht ihr, dass man da also in Armut steckt und nichts hat und mit einem Mal etwas bekommt, – oder man steckt in Traurigkeit, man hat sich gefallen, sich stark gestoßen, eine Beule bekommen, oder man hat fürchterlichen Durst, und schreit nun wie ein kleines Kind; das nun, da der Herr mit uns handelt wie eine Mutter mit ihrem Kindlein, das ist Barmherzigkeit, das sage ich euch, auf dass, wo ihr so leset von Gnade und Barmherzigkeit, ihr dabei nicht nur denket an reich werden, sondern daran vor allem auch: wie hilflos (er an sich ist, und) wir sind, dass ein jeder von sich wohl wisse und bekenne, wie hilflos er an sich ist, und wie dann der Herr handelt, ganz wie ein liebender Papa. Darum heißt er auch „Vater“, ein Vater zu dem das Kind Hilfe suchend kommt.

Und nun haben wir ihn noch – aber leider ist die Zeit um! Mehr Güte, viel mehr Gnade, als Zeit da ist, es alles zu vernehmen. Wir haben ihn endlich noch als „Gastherrn“, da ladet er uns an seinen Tisch, wie der David den Mephiboseth, der lahm war an beiden Füßen und es gar nicht verdient hätte. Aber David kommt und befiehlt diesem Mephiboseth, dieses Saulskind, an seine Tafel und sagt: „Dein Leben lang sollst du an meinen Tische essen!“ War das nicht schön? Mephiboseth hatte den Tod verdient, und nun hat er jeden Tag diesen königlichen Gastherrn vor sich, darf essen und trinken, und satt werden. Was spricht dieser Gastherr weiter? Tue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen. Tut der Gast das nicht, so bekommt er nichts. In dir selbst hast du nichts. Wenn du nicht issest, wirst du mager, wenn du nicht issest, stirbst du. Wenn du nicht den Mund aufstust, bekommst du nichts. Aber er gibt, um nach morgenländischer Weise es darzustellen, indem er es von seinem Munde abbricht und dir darreicht. „Bricht er es dir nicht aus seinen heiligen Wunden, bricht er es dir nicht vom Kreuz herab“, ist es nicht alles von seinem Fleisch und Blut, wie er dich ernährt. Das ist mir ein Gastherr!

Endlich haben wir ihn noch als allmächtigen Schöpfer. Das geht solche an, die in ihrer Jugend oft gedacht haben: „Ach, ich werde wohl bald sterben!“ Die in ihr Mannesalter gekommen sind, gebückt unter Leiden, Kreuz und Schmerz, es wollte sich nicht ändern, welche sagen mussten: „Ich habe lange des Herrn geharrt, wo bleibst du denn?“ Aber es blieb der Himmel ehern, dass kein Gebet hindurch konnte, dass keine Erhörung kam, und sie dachten: „Ich muss verzichten auf alles“, und traurig ziehen sie durch das Leben hindurch, – aber mit einem Mal schießt der Adler in die Höhe, wirft die alten Flügel ab, und hat neue Kraft.

Amen.